

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat Juni Mark 3800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inverdeutschen Verkehr 3800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 200 Mk. z. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamts Sparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum Mk. 270.—, auswärtig Mk. 300.—, Reklame-
zeile 650 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Zustunferteilung werden
jeweils 200 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Wildbad.

Nummer 145

Freitag 179

Wildbad, Montag, den 25. Juni 1923

Freitag 179

58. Jahrgang

Der wertbeständige Lohn

(Von unserem volkswirtschaftl. Mitarbeiter)

Mitten im Ragen der Marksturzwilwut hat sich die deutsche Reichsregierung mit den Arbeitern und Beamten zusammengesetzt, um die neuen Löhne und Gehälter festzusetzen. Mit den Staatsarbeitern ist man sehr schnell ins Reine gekommen. Sie erhalten ab 15. Juni durchschnittlich ungefähr die doppelten Bezüge. Aber auch mit den Reichsbeamten und Angestellten ist rasche Verständigung möglich geworden, weil man sowohl bei den Gewerkschaften als auch auf Seiten der Regierung den furchtbaren Ernst dieser Stunde erkannt hat. Die Disziplin unter den Arbeitern der Staatsbetriebe erweist sich diesmal als musterhaft. Die Gewerkschaften scheinen bis jetzt die Waffen fest in der Hand zu haben. Die Regierung ist bereit, neben der Lohnerhöhung auch Entschuldigsummen und Wirtschaftshilfen zu bewilligen.

Das erlösende Wort fiel auf der Arbeitnehmerseite, als man dort einwarf, daß das neue Problem des Festmarchens nicht übers Anie gedragen werden kann. Die Verhandlungen darüber sind hinter die sofortige Notmaßnahme einer allgemeinen Aufbesserung zurückgestellt worden. Die Regierung kann sich nicht von heute auf morgen binden. Es sollen zunächst einmal Richtlinien aufgestellt werden. Denn es ist offenbar geworden, daß man sich weder auf der Arbeitgeberseite noch in den Gewerkschaften über den Begriff des wertbeständigen Lohns schon ganz klar ist.

Sicher ist nur das eine, und davon geht der Streit aus: Angesichts der Geldentwertung läßt sich das Arbeitseinkommen nicht mehr von Monat zu Monat, geschweige denn für ein Vierteljahr im voraus bestimmen. So entstand die Frage: Wie bringe ich meinen Lohn in ein Ausgleichsverhältnis zu den Lebensmittelpreisen? Gewiß hat man auch bisher daran gedacht. Man arbeitete mit dem Lebenskosten-Index, den das Statistische Reichsamt berechnete. Da diese Indexziffer aber in der bürokratischen Mühle aus Preisen herausgerechnet wurde, die vor zwei Wochen oder noch weiter zurücklagen, stimmten die neu berechneten Gehälter niemals zu den augenblicklichen und kommenden Preisen. Die Folge war, daß die Kaufkraft des größten Teils des deutschen Publikums immer rascher sank. Die städtische Bevölkerung Deutschlands kann schon längst nicht mehr den Lebensstandard halten, dessen sie sich vor dem Krieg erfreute. Seit dem Zusammenbruch der Markfestigung aber ist in weiten Schichten (nicht nur bei den Kleinrentnern, dem verarmten Mittelstand und den unter die Räder gekommenen freien Berufsarten) das leidliche Existenzminimum, d. h. die Kaufkraft für den nötigsten Lebensunterhalt in Gefahr geraten.

Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde das Schlagwort: Goldlöhne! geschmiedet. Die Gewerkschaften stellten diese Forderung auf. Die öffentliche Erörterung zeigte aber bald, daß die volkswirtschaftlich geschulten Arbeiterführer den großen Rechenfehler im Grundlohn erkannten: Friedenslöhne, also Löhne, die auf den Goldwert der Arbeitsleistung der Vorkriegszeit zurückgreifen, sind vorerst undenkbar. Nicht etwa nur eine Festigung des Marktwerts, sondern die volle Gesundung der deutschen Wirtschaft wäre dazu nötig, die Wiederherstellung der Verhältnisse vor dem Krieg. Was zunächst erreicht werden kann, ist an Stelle der bisherigen Nachberechnung der Löhne eine Indexziffer, eine Schlüsselzahl, die den Kampf mit der Teuerung vereinfacht und das größte Elend verhindert. Darüber gehen jetzt die Verhandlungen.

Zu vorstehenden Ausführungen unseres Mitarbeiter sei noch bemerkt:

Der Lohnkampf von heutzutage ist dem Grunde nach völlig verschieden von den Lohnbewegungen der Vorkriegszeit. Damals handelte es sich darum, den Reallohn, der bei fester Goldmark gleich war mit dem Nominallohn, aufzubessern, den Arbeitnehmer also tatsächlich mehr verdienen zu lassen, sei es im Hinblick auf schon damals vorhandene Teuerungerscheinungen, wie bei den Reichspreisen, sei es mit Rücksicht auf die erhöhten Kulturansprüche des Arbeiters. Die Lohnbewegung von heutzutage will etwas ganz anderes. Unserer Volksverarmung gemäß hat sie sich ein bescheidenes Ziel gesetzt. Sie geht davon aus, daß der Nominallohn so, wie er in deutschem Geld berechnet wird, naturnotwendig das Schicksal der Papiermark teilen wird. Sie verlangt daher, daß bei jedem weiteren Marktwert die Reallohn insofern erhöht wird, daß der Reallohn, also der „Sachwert“ der Lohnzahlung, erhalten bleibt.

„Kaufkraft“ der Lohnsumme erhalten bleibt. Die Verteilung des Volkseinkommens, des volkswirtschaftlichen Produktionsertrags, ist noch äußerst ungleichmäßig. So sehr auf der einen Seite die Einkommen der Arbeitnehmer und Kleingewerbetreibenden auf den Stand

des Existenzminimums gestellt sind, so zahlreich sind andererseits Einkommen vorzutreffen, die die Ermöglichtung einer behaglichen Lebensführung, wie sie als Produktionsanreiz gerechtfertigt ist, nicht unerheblich übersteigen. Der Luxusverbrauch beweist, daß auch heute noch in Deutschland vielfach Riesengewinne erzielt und läppisch verpumpt werden. Verständige Steuer- und preispolitische Maßnahmen könnten hier immerhin einen Ausgleich bewirken. Wichtiger noch ist die planmäßige allgemeine Steigerung der Produktivität, die das Volkseinkommen vergrößert und dadurch eine reichere Einkommensauschüttung an die breiten Massen ermöglicht. Nur werkschaffende Arbeit, nicht Notendruck, gibt Trost. Es soll nicht verkant werden, daß eine erfolgreiche deutsche Produktionspolitik heute sehr schwer zu verwirklichen ist. Die ausländischen Rohstoffe sind uns durch den Tiefstand der Mark nur in kleinsten Mengen zugänglich, und die einheimischen Rohstoffgebiete im Westen — Ruhr und Saar, und im Osten Ost-Oberschlesien — sind heute unserer Verfügung entzogen. Doch sind wir noch nicht ganz ohne Zukunft. Der eine Weg ist die Förderung der Qualitätsarbeit, die aus deutschen Ideen ohne teuren Rohstoffzufuhrerzeugnisse wird, der andere ist das wirtschaftliche Zusammenarbeiten mit großen aufstrebenden Auslandsgebieten, denen wir — dies ist der Grundzug — gegen Lieferung der uns fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe unser organisatorisch-technisches Können zur Verfügung stellen. Die deutsch-russische Wirtschaftsbeziehung ist ein wichtiger Posten in diesen Maßnahmen, die eine Steigerung oder doch wenigstens eine Festigung des deutschen Realeinkommens ermöglichen sollen.

Die Devisenzentrale

Die Verhandlungen des Reichskanzlers

Seit einigen Tagen verhandelt der Reichskanzler mit Finanzfachleuten und Bankdirektoren sowie mit den Führern der Reichstagsparteien über die Frage der Errichtung einer Devisenzentrale, um den vollständigen Zusammenbruch der Markwährung zu verhindern. Genau gesprochen handelt es sich um eine Wiedereinführung des „Deviseninstituts“. Denn ein solches bestand bekanntlich schon im Krieg und wurde mit dem Abbau der sonstigen Zwangswirtschaft aufgehoben. Es waren jedoch nur die Großbanken, die mit sich reden ließen. Die Regierung hatte nämlich durchblicken lassen, daß man den ungefähr fünfzehn deutschen Großbanken das ganze Devisengeschäft allein überlassen könnte. Bei einem solchen Vorrecht würden nämlich die Großbanken ein ausgezeichnetes Geschäft machen. Aber da ist noch die Gruppe der Privatbankiers, die sich kürzlich sehr scharf gegen den Regierungsplan wandten und in dem Vorrecht der Großbanken nicht mit Unrecht ein Monopol erblickten.

Der schärfste Widerstand zeigt sich natürlich bei den Devisenverbraucher, beim Großhandel und bei den Industrien, die auf ausländische Rohstoffe angewiesen sind. Diese Kreise werfen die Frage auf, ob denn die Reichsbank mit den Großbanken zusammen stets den notwendigen Devisenbedarf aufbringen und bereitstellen könne. War doch gerade die Reichsbank bisher eine Gegnerin des Gedankens einer neuen Devisenzentrale mit der Begründung, sie werde es einfach nicht bewältigen können.

Der Einwand gegen die Devisenzentrale ist nicht unbedeutend, daß diese, auch wenn ihr alle eingehenden Devisen restlos zur Verfügung gestellt werden, bei der starken Passivität der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz doch vorläufig nicht in der Lage sein dürfte, den ganzen Bedarf der Wirtschaft an ausländischen Zahlungsmitteln zu befriedigen. Ferner ist richtig, daß die Errichtung einer Devisenzentrale den freien Verkehr und den Schleichhandel niemals vollständig unterbinden wird. Bildet doch schon das Loch im Westen einen geheimen Kanal, den das Reich mit seinen geminderten Hoheitsrechten im besetzten und im Einbruchgebiet nicht absperrern kann. Aber alle diese Einwände, auch jener, daß seinerzeit der österreichische Versuch einer Devisenzentrale mißglückt sei, dürfen nicht hindern, daß man den Versuch macht, die deutsche Währung zu retten. Gerade weil täglich neue Gerüchte umlaufen, wie z. B. von der unmittelbar bevorstehenden Abtötung der Geldscheine auf ein Tausendstel ihres Nennwerts und ähnlicher Unsinne, ist es dringend notwendig, daß die Regierung mit einer organischen Reform hervortritt.

Neue Nachrichten

Notverordnung gegen die Devisenspekulation

Berlin, 24. Juni. Der Reichspräsident hat eine Notver-

ordnung unterzeichnet, die den Kauf oder Verkauf ausländischer Zahlungsmittel und Wechsel, die nicht amtlich an der Berliner Börse notiert werden, in deutschen Geldwerten verbietet. An den Tagen, an denen eine amtliche Notierung nicht stattfindet, dürfen auch keine Geschäfte in den betreffenden Währungen abgeschlossen werden. Auf Geschäfte mit der Reichsbank findet das Verbot keine Anwendung. Geschäfte, die gegen die Notverordnung verstoßen, sind nichtig. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 3 Jahren und Geldstrafen bis zum 10fachen Betrag des unerlaubten Geschäfts bestraft.

Die Bekennerschule im Reichsschulgesetz.

Berlin, 24. Juni. Der Bildungsausschuß des Reichstags, der sehr langsam und schwerfällig arbeitet, hat bezüglich der Bekennerschule folgende Sätze angenommen: Die Bekennerschulen sind entweder evangelische oder katholische oder jüdische Volksschulen und als solche zu bezeichnen. Volksschulen anderer Bekenntnisse sind zulässig, wenn zur gemeinschaftlichen Pflege des Bekenntnisses eine Körperschaft des öff. Rechtes besteht oder errichtet wird. — Die dem Bekenntnis eigenen und in der Schule herkömmlichen religiösen Übungen und Gebräuche sind zu pflegen, ohne daß dadurch der Unterrichtsbetrieb im ganzen beeinträchtigt werden darf. — Die für alle Schularien geltenden Lehrpläne und die Lehrbücher sind für die Bekennerschule der Eigenart dieser Schule anzupassen. — Die Länder haben auf dem Gebiete der Ausbildung der Lehrer in ausreichendem Umfang Maßnahmen zu treffen, um unbeschadet der Einheitlichkeit der Lehrerbildung den besonderen Erfordernissen der Bekennerschule zu entsprechen. — Ueber die Bestimmungen über den Geist des Unterrichts in der Bekennerschule, die auf besondere Schwierigkeiten stoßen, steht die Abstimmung noch aus.

Erhöhung der Bergarbeiterlöhne und Kohlenpreise

Berlin, 24. Juni. Die Verhandlungen mit den Bergarbeitern im Reichsarbeitsministerium sind endlich zum Abschluß gekommen. Darnach wird für den rheinisch-westfälischen Bergbau, das Kölner Braunkohlen- und das Aachener Steinkohlengebiet der Tagesverdienst um 25 000 auf 75 000 Mark erhöht. Die Lohnerhöhungen mit den Vertretern des mitteldeutschen und schlesischen Bergbaus wurden am Samstag fortgesetzt. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt. Die Kohlenpreise, die entsprechend den Löhnen erst am 15. Juni erhöht worden waren, wurden in der Beratung des Ausschusses des Reichskohlenrats und des Kohlenverbands am Samstag den neuen Löhnen angepaßt.

Gewinnbeteiligung der Arbeiter

Paris, 24. Juni. Der ständige Ausschuß des französischen obersten Arbeitsrats beim Arbeitsministerium hat sich in mehreren Sitzungen mit der Frage der Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer befaßt. Das Ergebnis dieser Beratungen, die sich auf die Beratung von Arbeitgeber- und Arbeiterverbänden stützen, ist folgendes: Die zwangsweise Einführung der Gewinnbeteiligung wird als unangebracht bezeichnet. Andererseits wird vorgeschlagen, auf dem Gesetzweg dem Staat, den Kreisen und den Gemeinden die Ermächtigung zu geben, bei der Vergütung öffentlicher Arbeiten eine Bestimmung über die Gewinnbeteiligung einzufügen. Die vergebende Stelle soll jedesmal festlegen, in welchem Fall und unter welchen Bedingungen den Arbeitnehmern die Gewinnbeteiligung zugesprochen sei. Dabei ist in Aussicht genommen, den Unternehmern, die die Gewinnbeteiligung einführen, bestimmte Vorteile zu gewähren. Ausdrücklich wird betont, daß die Gewährung eines Gewinnanteils an die Arbeitnehmer die Autorität und die Verantwortlichkeit des Arbeitgebers bei der Führung seines Unternehmens nicht beeinträchtigen dürfte.

Verrat und Spionage

London, 24. Juni. Geheimpolizei beschlagnahmte in der sozialistischen Zeitung „Daily Herald“ Zeichnungen des neuen Unterseeboots, dessen Bau und Einrichtung das Marineamt streng geheim gehalten hatte.

Der Skandal in Lausanne

Paris, 24. Juni. Nach dem „Matin“ haben sich die Verbündeten geeinigt, dem Widerstand der Türkei gegen die Unterzeichnung des Friedensvertragsentwurfs des Verbands dadurch zu begegnen, daß sie ihrerseits die von der Türkei so sehr gewünschte Räumung von Konstantinopel und Gallipoli durch die verbündeten Truppen in gleichem Maß verzögern.

Kanada gegen das amerikanische Alkoholgesetz

Washington, 24. Juni. Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte im März d. J. an die kanadische Regierung

das Ansehen gestellt, den Schiffen, die alkoholische Getränke an Bord haben, die Ausfuhr aus kanadischen Häfen zu verbieten, soweit sie nicht durch besondere Erlaubnis zur Ausfuhr von alkoholischen Getränken ermächtigt seien. Die kanadische Regierung hat den Antrag abgelehnt.

Der Raubkrieg im Ruhrgebiet

Wieder ein Mord

Reddinghausen, 24. Juni. Nachts wurde der Sohn des Konditors F e l d h o f f von französischen Soldaten erschossen. Die Londoner „Morning Post“ meldet, der britische Botschafter in Paris, Lord Crewe, habe sich einem Schritt der deutschen Reichsregierung angeschlossen, um die Vollstreckung des Todesurteils gegen den Landwirtschaftslehrer B ö r g e s zu verhindern.

Die Abschürfung des Ruhrgebiets

Münster, 24. Juni. Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, wird die Bahnlüberwachung im Tage zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet von Tag zu Tag schärfer gehandhabt. Außer den Landstraßen sind jetzt auch die anderen bedeutenderen Wege durchweg mit Drahtverhauen gesperrt, auch auf Feldwegen sind Maschinengewehre aufgestellt, und in den Wäldern streifen Patrouillen. Wenn jemand bei dem Versuch ertappt wird, die Grenze außerhalb der Kontrollpunkte zu überschreiten, wird er von berittenen Truppen verfolgt. Auch Lebensmitteltransporte werden in zunehmendem Maße an der Grenze festgehalten. Die Überwachung der Fuhrwerke wird von Tag zu Tag strenger. Selbst Wagen mit kleinen Mengen Kohlen werden „beschlagnahmt“. Die Milchversorgung ist kaum mehr möglich.

Der Fragebogen noch nicht beantwortet

Paris, 24. Juni. Laut „Echo de Paris“ übergab der britische Botschafter Lord Crewe der französischen Regierung eine vertrauliche Mitteilung, es sei der britischen Regierung sehr daran gelegen, daß die Verhandlungen in der Entschädigungsfrage in Fluß kommen. Das Blatt bemerkt, vor dem Zustandekommen des neuen belgischen Ministeriums könne die französische Regierung den Fragebogen Lord Curzon's nicht beantworten, da sie sonst Gefahr laufe, daß ihre Antwort mit der belgischen nicht übereinstimme. (1)

Die Londoner „Times“ schreibt, es sei unwahrscheinlich, daß die französische Antwort ausführlich sein werde. Sie werde auch für Frankreich nicht bindender Art sein, sondern nur Vorberatungen dienen. Nach Reuters ist die Antwort erst in kommender Woche zu erwarten.

Die Klippe in der belgischen Kabinettsbildung

Brüssel, 24. Juni. Th e u n i s ist mit seinen Bemühungen, das neue Kabinett zusammenzubringen, noch nicht zu Ende gekommen. An welchen Schwierigkeiten im einzelnen das hängt, wird nicht bekannt gegeben. Im allgemeinen glaubt man, wird das neue Kabinett dem alten ähnlich sein. (Ob der Haken nicht darin liegt, daß Pioncaré vom neuen Kabinett verlangt, es müsse seine Verantwortung des Fragebogens beitreten?)

Die Meinung des Herrn Lardieu

Paris, 24. Juni. Der Vorsitzende der Rheinlandkommission, Lardieu, empfiehlt im „Echo National“ allen Deutschen, über seine Meinung im Klaren zu sein: Ich — Lardieu — verlange, daß Frankreich nicht in eine Falle geht und die ergriffene Beute leichtsinig fahren läßt. Das Rheinland soll „unabhängig“ sein, aber so, daß an den Bestimmungen über die Befestigung nichts geändert wird. Diejenigen aber, die im Ausland seit einigen Monaten von einer rheinischen Unabhängigkeit oder Autonomie — zwei sehr verschiedene Dinge — gesprochen haben, haben auf mich immer den Eindruck gemacht, als liege ihnen viel mehr an der Beendigung der Befestigung. Darauf habe ich schon einmal geantwortet: Nein! und ich wiederhole es. Frankreich hat in vier Jahren genügend schlechte Erfahrungen gemacht, um zu wissen, daß jede Aenderung des Vertrags von Versailles auf seine Kosten ging. Die Anhänger Clemenceaus (zu denen Lardieu in erster Linie gehört, auch ihm sind 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt) verlangen, daß dieser Fehler nicht noch einmal gemacht wird. — Lardieu fühlt sich schon als der kommende Diktator des Rheinlands oder als der kommende Mann in Frankreich.

Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Strassburgs Schicksalstagen.

51 Von Konrad Bernd.

Das Auto kam zurück. — Gottlob, Dr. Schröder war zu Hause gewesen. — Nun trat er ins Zimmer.

Er war nicht eben groß, aber von starkem, breitem Wuchs. Ein stattlicher Vollbart umrahmte das frische Gesicht, aus dem zwei blaue Augen ernst und freundlich zugleich blickten. —

Er setzte sich auf den Rand des Bettes. Mit gewohnter Ruhe griff er nach dem Puls der Kranken. Aber er faßte noch einmal fester zu und seine Büge strafften sich.

Voll Besorgnis sah Heinrich auf den Arzt. Ein paar mal nickte dieser mit dem Kopfe. Dann trat er mit leiser, ruhiger Stimme seine Anordnungen: „Eine Koffeinspritze wird nicht schaden“, meinte er.

Und zur Schwester gewandt, fügte er hinzu: „Vorläufig wird es genügen. — Eine Eisblase legen Sie auf den Kopf. — Der Brustschmerz kann über Nacht liegen bleiben. Die Spritze lasse ich Ihnen für den schlimmsten Fall hier. Sie wissen ja!“ —

Als Dr. Schröder Heinrichs besorgte Miene sah, legte er beschwichtigend seine Hand auf dessen Arm: „Sie brauchen nicht gleich an das Schlimmste zu denken, mein lieber Herr Schäfer. — Es kann sich immer noch zum Besseren wenden!“

Dann warf er noch einen prüfenden Blick auf die Kranke.

Herzlich drückte er Heinrichs Hand: „Und wenn etwas Besonderes sein sollte, lassen Sie mich rufen!“

Doktor Schröder sprach nicht viel. Doch flüchte er Vertrauen ein, wohin er kam, wenn auch manche Leute

Rundschreiben des Reichskanzlers

Berlin, 23. Juni. Der Reichskanzler hat ein telegraphisches Rundschreiben an die Regierungen der Länder erlassen, in dem er auf die Bedeutung der neuen Verordnung über den Handel mit Devisen zum Einheitskurs hinweist. Es wird in dem Schreiben betont, daß, wenn auch möglicherweise dem Handel und dem Bankverkehr durch die neuen Bestimmungen gewisse Schwierigkeiten erwachsen würden, dieser Gesichtspunkt hinter dem Erfordernis zurücktreten müßte, dem kurstreibenden Devisenhandel außerhalb der Börsenstunden entgegenzutreten.

Ferner werden die Regierungen der Länder ersucht, die Reichsregierung bei der Durchführung der beschlossenen neuen Maßnahmen durch rücksichtsloses Eingreifen gegen illegitimen Handel und schwarze Börsen zu unterstützen, wie auch die Reichsregierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln solche Erscheinungen rücksichtslos unterdrücken würde.

Wie wir zur Verordnung noch erfahren, sollen Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen erst dann erlassen werden, wenn sich ihre Notwendigkeit zweifelsfrei ergibt.

Der Reichspräsident, der Reichskanzler und die Reichsminister Rosenbergs und Dezer besuchten anlässlich des Todestags Rathenaus (24. Juni) dessen Mutter. Frau Rathenau schenkte bei diesem Anlaß das Haus Rathenaus als Teil einer Rathenau-Stiftung.

Die getränkten Rechtsverleher

Paris, 24. Juni. In der Kammer ist eine große Anfrage eingebracht worden, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedente, um der „unduldsamen Behandlung“ französischer Flieger, die zu Notlandungen in Deutschland gezwungen sind, ein Ende zu machen. — Das Ueberfliegen deutschen Gebiets durch französische Flieger ohne deutsche Erlaubnis ist bekanntlich nicht nur völkerrechtswidrig, sondern auch eine Verletzung des Vertrags von Versailles.

Die Alkoholfreistrafung

London, 24. Juni. In Mobile (Alabama) haben amerikanische Zollbeamte die Alkoholvorräte an Bord zweier norwegischer Dampfer mit Beschlagnahme belegt. Das ist die erste Beschlagnahme auf Grund der Entscheidung des Obersten Gerichtshofs.

Württemberg

Stuttgart, 24. Juni. Preiserhöhung. Vom 26. Juni ab wird der Milchpreis im Kleinhandel von der Städtischen Preiskommission auf 1540 Mark (Vorort Ober- tärheim und Hedelsingen 1500 Mark) für das Liter festgesetzt. Magermilch kostet 600 Mark. Für eine neue Preisregelung wird am 1. Juli eintreten.

Die Bäckereimittel hat ab 25. Juni den Preis für m a r k e n f r e i e s Schwarzbrot und Roggenbrot um 1200 Mark auf 5500 Mark, für Weißbrot auf 6200 Mark für das Kilo, für ein Paar Weiden auf 600 (500) Mark erhöht.

Der Gemeinderat hat die Milchkostenzuschüsse für Minderbemittelte mit Kindern bis zu 6 Jahren und für bedürftige Leute über 70 Jahren auch für das kommende Vierteljahr bewilligt.

Zu leichtes Brot. Bei einer vom Bucheramts des Stuttgarter Polizeipräsidiums vorgenommenen Brotprüfung wurden in drei Bäckereien in Cannstatt von 241 nachgewogenen Laiben Markenbrot (930 Gramm) nicht weniger als 211 wegen Gewichtsmangels von 20 bis 90 Gramm beanstandet. Die Bäcker sind der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Vom Landestheater. Für Fritz Holl, der einem Rufe nach Berlin als Direktor der Volksbühne folgt, wurde als Oberregisseur des Schauspiels Dr. Wolfgang Hoffmann an s a r n i s c h verpflichtet, der vorher am Hessischen Landes- theater in Darmstadt und am Stadttheater Mainz a's Spiel- leiter tätig war.

Gründelhardt, Dr. Traillheim, 23. Juni. Erfinder- erfolg. Vor einem Jahre sandte Schmied und Schlosser Friedrich H ä g e l e in Bangenweiler fünf geflegelt geschützte Waffenartikel nach Amerika. Vor einigen Tagen erhielt er von einem Rechtsanwalt aus Philadelphia die durch einen Dollarbetrag bereicherte Mitteilung, daß die Artikel einen guten Erfolg aufweisen.

Kochendorf, 23. Juni. Ausgesperrt. Bei der Firma Dyckerhoff u. Widmann bei der Kanalbaustraße Kochendorf- Redarsulm sind wegen Lohnhörsen der Vorarbeiter ca. 800 Arbeiter ausgesperrt worden.

Heidenheim, 24. Juni. Kraftwagenpost. Um die

wegen Verkehrsdrückungs angekündigte Einschränkung der Kraftwagenlinie Heidenheim—Gerstetten abzumenden, hat sich der Bezirksrat bereit erklärt, an zwei Tagen je 32 400 Mark Betriebszuschuß zu leisten.

Spaichingen, 24. Juni. Die gestohlene Hammel- herde. Dem Schafhalter Böckle in Spaichingen ist eine auf dem früheren Truppenübungsplatz Heuberg weidende Hammelherde von 82 Stück im Wert von 30 Millionen Mk. am 19. Juni abhanden gekommen. Wahrscheinlich ist sie von Schäfern abgetrieben und wird nur nachts weitergeführt. Die Herde dürfte demnächst auf Viehmärkten, in Schlachthöfen oder an der Landesgrenze ganz oder geteilt auftauchen. Der Geschädigte hat eine hohe Belohnung für die Wieder- bringung ausgesetzt.

Stuttgart, 23. Juni. Befolgung der Hochschul- lehrer. Dem Landtag ist ein Gesetzentwurf über die Befol- gung der Hochschullehrer zugegangen. Danach erhalten an der Universität Tübingen, der Technischen Hochschule in Stuttgart und der Landwirtschaftlichen Hochschule in Heiden- heim außerordentliche Professoren 28 600—42 500, ordentliche Professoren 40 000—55 000 M monatlichen Grundgehalt. Ordentliche Professoren können durch Verfügung des Kult- ministeriums in Grundgehälte von 57 000 bis 62 000 M ein- gewiesen werden.

Oberlandesgerichtsrat S a r w e y ist zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht ernannt worden.

Freigesprochen. Die Fabrikarbeiterin Elsa G ü n t h e r von Möhringen a. F. gab am 5. April d. J. im Wald bei Degerloch einem Kind das Leben. Sie schnürte ihm mit einem Tuch den Hals zu und ließ es dann nackt im Wald liegen, wo es durch Zufall gefunden wurde. Das frächtige Kind überlebte die Luftkur noch drei Wochen. In der gestrigen Verhandlung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage auf Kindstörung und Aussetzung, worauf Freisprechung erfolgte.

Baden

Pforzheim, 24. Juni. Nach längerer Pause scheinen die Fabrikeinbrüche hier wieder aufzuleben. In der Nacht zum 21. drangen Diebe in die Goldwarenfabrik von W. Polner und raubten eine große Anzahl von Waren in hohem Wert, darunter eine größere Anzahl von Zigaretten- spitzen, von Alpakataschen, Panzerarmbänder, Manschetten- knöpfe, Ohrringe, Zigarettenetuis usw. — Beim Aussteigen aus dem Zug wurde eine ausländische Dame im hiesigen Bahnhof die Brieftasche mit wertvollem Inhalt entwendet.

Bretten, 24. Juni. Nachdem er 7 Jahre Gefängnis hatte, wurde jener Burche aus Gondelsheim, Fischer mit Namen, der vor 7 Jahren im Brettenwald den Jagdpächter Schäufele erschossen hat, auf Wohlverhalten aus dem Gefängnis entlassen. Er steht jetzt bei einem Bauern in Arbeit.

Vom Kaiserstuhl, 24. Juni. Allerorten stehen die Reben in Blüte, die durch das nachkälte Wetter sehr ungünstig beeinflusst wird. Außerdem tritt der Sauerwurm sehr zahlreich auf. Da auch der Anfall der Gescheine weit hinter dem des letzten Jahres zurückbleibt, sind die Aussichten zur Weinlese dieses Jahr nicht sehr rosig.

Immunkungen, 24. Juni. Wegen zahlreicher Masern- erkrankungen wurden die hiesigen Schulen auf unbe- stimmte Zeit geschlossen.

St. Georgen (Schwarzwald), 24. Juni. Nachts drangen Diebe in das Manufakturwarengeschäft von Luise Engler ein und entwendeten Waren im Werte von über 50 Millionen Mark; darunter befanden sich allein 15 Herrenanzüge, die tags zuvor angekommen waren.

Lörzach, 24. Juni. Auf dem Wochenmarkt wurde das Pfund Butter zu 20 000 Mark und das Ei zu 12—1300 Mk. verkauft.

Leopoldshöhe (bei Pörrach), 24. Juni. Die Bauarbeiter auf der Leopoldshöhe, die hier in großer Zahl an den künstlichen Wohnhäusern der badischen Eisenbahner in Basel beschäftigt sind, sind wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Wie immer, befinden sich unter ihnen auch eine Reihe zweifelhafter Elemente, welche die freie Zeit jetzt mit Feld- frevel und vor allem mit dem Plündern der Kirchengärten ausfüllen. Letzten Mittwoch nachmittags kam es zwischen etwa hundert Streikenden zu einer Art Kirchsenschlacht. Die Streikenden griffen die Landwirte an, warfen die Letzteren um, vertrieben die Eigentümer von ihren Äckern und demolierten die Leitern, sowie auch einzelne Bäume vollständig. Die Landwirte holten Hilfe aus dem Dorf herbei und es ent- wickelte sich ein kleines Gefecht mit den üblichen Schießereien, in dessen Verlauf die ungeladenen Gänge zurückgedrängt wur-

darüber klagten, daß man nie etwas Bestimmtes über die Krankheit von ihm erfahre.

Seine Selbstlosigkeit wandte ihm viele Herzen zu und die Ruhe, die von seinem Wesen ausging und sich der Umgebung mitteilte, wirkte so wohlthuend auf den Kranken und dessen Angehörige, daß Doktor Schröder einer der begehrtesten Aerzte in der Stadt geworden war.

Auch Heinrich fand sich gefasster, als Doktor Schröder gegangen war. Nur die eine Frage quälte ihn immer aufs neue: „Für den schlimmsten Fall! Was bedeutet das: für den schlimmsten Fall?“ —

Bis Mitternacht hatte die Schwester gewacht, nun übernahm Heinrich die Wache allein. Jeanne war ruhiger geworden. Gleichmäßig ging ihr Atem, aber ihre Brust hob und senkte sich nur wenig.

Heinrich stand am Fenster. Ein paar Mal schrak er auf, wenn Jeanne leise röchelte. Dann war es wieder still. Er hatte den Vorhang zurückgeschlagen. Draußen schien der Mond und glitzerte im Schnee und auf der Spiegelfläche der Ill.

„Märchenacht“, dachte Heinrich. „Wenn Jeanne dies sehen könnte!“

„Ach, daß sie doch wieder gesund wäre! Man konnte es ja kaum fassen. Vor zwei Tagen war sie noch vergnügt und munter gewesen. Heute schwebte sie zwischen Leben und Tod! — Eine dumpfe Verzweiflung erfaßte Heinrich und bleierne Müdigkeit besiel seine Glieder. Langsam sank sein Arm.“

Der Vorhang schlug zusammen und trennte die glitzernde, schneeflockenwirbelnde Mondnacht da draußen von der rotleuchtenden Dämmernis, in welche der Tod seinen Einzug hielt.

Heinrich kehrte an das Bett zurück. Müde sank er auf den Stuhl nieder. Er versuchte zu überlegen, zu denken. Aber die Gedanken verwirrten sich. Er stengte

die Augen an und zwang sich, sie offen zu halten. Aber es war vergebens. Schwer fielen ihm die Lider zu; da es war warm im Zimmer und doch, als ginge ein Windzug durch den Raum.

Er streifte Jeanne feuchte Stirn. Einen Augen- blick empfand sie das Kältegefühl.

Dann war ihr wieder wohlher. Schließ oder wachte sie? — Wo war sie denn? Sie hatte eine lange Reise getan durch ein schönes Land, wo es Blumen gab. Blumen in allen leuchtenden Farben. Und alles war in Sonnenlicht getaucht. Und neben ihr ging Heinrich. Sonne lag auf seinem Scheitel und sein Antlitz strahlte. Er hatte ihre Hand gefaßt, vereint schritten sie durch die schöne Welt. War es ein Gehen? — Wars nicht, als schwebte man und fühlte die eigene Schwere nicht mehr? Die Füße berührten den Boden nicht.

Wie schön das war! — Wohligh dehnte Jeanne ihre Glieder. —

Ein Röcheln weckte Heinrich auf. Er erschrak.

Wie lange mochte er geschlafen haben und hätte doch wachen sollen!

Jeanne lag schlummern. Nichts bewegte sich an ihr. Wie eine tote lag sie da. War es der Hauch ihres Atems, den er zu fühlen geglaubt hatte? War es eine Täuschung gewesen. — Heinrich legte seine Hand an Jeanne's kalte Wange. Wie Eiseschauer lief es durch seinen Körper.

„Jeanne“, rief er.

Da gab ein tiefer Atemzug Kunde von ihrem Leben.

Heinrich war erlöst. —

Wie spät mochte es sein? — Es war kühl im Zim- mer geworden. Die Heizung ließ gegen Morgen immer etwas nach. —

(Fortsetzung folgt.)

Volksschulen einzurichten, um den Leuten und künstlich unzulänglichen Privatunterricht zu ersetzen.

Teure Fischpacht. In dem Eisestädchen Daan, Bez. Trier, wurde das Fischwasser im Weinselder und im Gemündener Maar verpachtet. Die Pachtsummen stiegen auf 105 000 und 109 000 Mark. Die beiden Abnehmer beziehen, wie amtlich festgestellt wurde, Arbeitslofenunterstützung.

Eine Erbschaft von 150 Millionen Dollar. Aus New York mit seiner Familie nach New York aus. Dort erwarb er sich eine kleine Fabrik, die er im Lauf der Jahre erheblich vergrößerte und in den achtziger Jahren seinem Sohn Wilhelm Ziegler hinterließ. Dessen Sohn starb kinderlos. Der Ohepater amerikanische Konsul veröffentlichte nach dem Tod Zieglers und richtete an dessen Verwandte die Aufforderung, sich zu melden. Nach vieler Mühe wurden insgesamt 30 Erben ermittelt. Die Erbschaft beträgt insgesamt 150 Millionen Dollar, nach rumänischem Geld über 30 Milliarden Lei, nach deutschem Geld über zwei Billionen Mark.

Kardinal v. Faulhaber berichtete über seine Amerika-reise, daß er überall eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden habe. Die Stimmung in Amerika gegen Deutschland sei aber noch wenig freundlich; die gegen Deutschland betriebene Hege wirke noch stark nach. Der Kardinal wird am 30. Juni in München einen öffentlichen Vortrag über seine Amerikareise halten.

Bücher als Kriegsschädigung. Aus Leipzig sind mehrere Eisenbahnwagen Bücher, meist wissenschaftlichen Inhalts nach Italien abgegangen, die auf die Kriegsschädigung angedreht werden.

Ein Sieg der deutschen Industrie. Wie die „Times“ berichtet, hat der Stadtrat von Birmingham die Anschaffung einer deutschen Rettungsleiter und Löschoorrichtung bei Bränden beschlossen. In der Sitzung wurde mitgeteilt, daß auch Paris zwei deutsche Maschinen derselben Art erworben habe. — Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine Autodrehleiter aus den Magiruswerken in Ulm a. D.

Was verdient der Reichskanzler? Sein Jahresgehalt ist 5 795 000 M. = 80 Dollar. Das Reichsfinanzministerium hat dem Haushaltanschuß des Reichstags lobend die Aufstellung der Gehaltsblätter für die deutsche Beamtenschaft übermittelt. Sie beginnt mit der Puffrau und endet mit dem Reichskanzler. Die Puffrau bezieht 518 175 M. für Juni und der Reichskanzler ungefähr das Zehnfache. In den Zwischenstufen marschieren die ganze deutsche Beamtenschaft auf. Da ist der Postbote mit 580 475 M., der Schaffner mit 627 450 M., der Lokomotivheizer mit 694 725 Mark und der Zugführer mit 771 915 M. Das erste „Millionengehalt“ hat ein Inspektor mit 1 039 875 M. Die Regierungsräte beziehen 1 297 200 M. bzw. 1 487 550 M. Der Ministerialrat überschreitet bereits die zweite Million, und ein Eisenbahnpräsident kommt sogar auf 2 679 000 M. = nicht ganz 40 Dollar. Ein Ministerialdirektor bezieht 3 080 850, ein Postschaffner 3 718 325, ein Staatssekretär 4 036 125 und ein wirklicher Minister 5 146 500 Mark. Den Abschluß bildet der Reichskanzler mit 5 792 250 M. = nicht ganz 80 Dollar nach dem gegenwärtigen Stand der Mark. Herr Cuno sieht sich aber besser; denn er ist Familienvater, und da gibt es Zulüsse, wenn auch nicht sehr reichlich. Mit 32 000 Mark bewertet das Reichsfinanzministerium eine Ehefrau und mit 70 000 bis 105 750 Mark die Kinder, sofern sie das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. So kommt Herr Cuno, der, irren wir uns nicht, Vater von fünf Kindern ist, auf etwa 5 795 000 Mark. Die Bezüge werden aber bekanntlich nun um 102,6 Prozent erhöht, ebenso die Frauenzulagen usw.

Bierpreise sinken und jeht. Nach einer Aufstellung des Verbands rhein-westf. Brauereien kosteten vor dem Krieg 100 Liter Bier 23 M., also etwa 5/8 Dollar; heute 200 000 M., also nur 2 Dollar. Ein Zentner Hopfen kostete im Frieden 200 M. (50 Dollar), heute etwa 4 Millionen Mark (40 Dollar); ein Zentner Gerste 10 M. (2 1/2 Dollar), heute 155 000 M. (etwa 1 1/2 Dollar).

Heilung des Rheumatismus. Das University Medical College in New York teilt mit, daß ein Heilverfahren für Rheumatismus entdeckt worden sei, die sich bei 50 v. H. von 5000 behandelten Fällen als erfolgreich erwiesen habe. Die Behandlung besteht aus einer Reihe von Einspritzungen eines Serums von Streptococcus viridinis.

Bergführer ein Luxusartikel. Der Oesterreichische Bergführerverein hat ungeduldet des Widerspruchs des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins die Bergführergebühr auf das 12 000fache der Vorkriegsgebühren erhöht. Diese betrug für einen Tag 20 Kronen, heute sind also 240 000 Kronen oder annähernd 500 000 M. Führerlohn im Tag zu bezahlen. Wer heute ausgedehnte und schwierige Touren in den Oesterreichischen Alpen unternehmen will, kann mit einer Ausgabe von 50—60 Millionen Mark rechnen.

Von der Malerakademie. Die durch das Ableben des Prof. von Haug an der Akademie der bildenden Künste freigewordene Stelle eines Professors ist dem Konservator von Lettenborn an der Staatsgemäldesammlung in München übertragen worden.

Ein Postmarder. In München ist es gelungen, wieder einen Postbediensteten wegen Diebstahls festzustellen. Er begang seinen Raub während der Münchener Räteberichterstattung im April 1919, wo er so viele Wertpakete und Auslandsbriefe stahl, daß er sie allemal nicht heimtragen konnte, sondern einen Handwagen benützen mußte. Die Diebstähle gingen damals schon in viele Millionen. Der Dieb fiel durch großen Aufwand auf.

Ein geistloser Gauner versuchte in Juwelengeschäften in Köln unter hoch klingenden italienischen, spanischen und türkischen Namen Juwelen im Wert von vielen Millionen zu erschwindeln. An der Vorrichtung der Geschäftsinhaber scheiterte der Plan auch, als der Schwindler in einem Geschäft einen Scheck über 50 Millionen als Sicherheit hinterlegen wollte. Anders Tags werde er wiederkommen. Der Juwelier schöpfte Verdacht und meldete den Vorfall der Kriminalpolizei. Als dann am andern Tag Ahmed Omar al Ohmann Pascha wieder erschien, um den Kauf abzuschließen, wurde er verhaftet. In einer Seitenstraße hatte er einen Kraftwagen stehen, um sofort aus Köln zu verschwinden. Bei sich führte er Schecks im Betrag von 75 Millionen Mark, die alle gefälscht waren. Der Name des Gauners ist Franz Stoll. Er hatte in Hannover den gleichen Schwindler versucht.

Der Nachlaß Samuelys. Der durch seine Bluttaten während der Räteherrschaft in Ungarn bekannte Kommunist Samuely sollte vor kurzem verhaftet werden. Er entfloh, als ihn aber die ungarischen Kriminalbeamten an der Oesterreichischen Grenze einholten, erschloß er sich. Die amtliche Aufnahme seines Nachlasses ergab ein Vermögen von weit über 100 Millionen Kronen, außerdem hohe Summen in ausländischen Banknoten, viele Industriefaktien, einige Häuser, ein Landgut, Brillantringe und goldene Armabänder. Die Gegen-

stände waren durchweg geraubt. Seit einem Jahr hat Samuely das Barvermögen durch Börsenspekulationen mehr als verdoppelt. Der ungarische Staat erhebt Anspruch auf 30 Millionen Kronen früheren Kurfes, die Samuely in letzter Zeit aus der Oesterreichisch-ungarischen Bank geraubt hat. Eine Reihe von Gemeinden und Privatpersonen erheben aus dem gleichen Grund ebenfalls Ansprüche an den Nachlaß.

Der größte Diamant der Welt. Aus Kimberley in Südafrika wird gemeldet, daß in einer der Gruben der de Beers Compagnie ein Diamant im Gewicht von 20% Karat gefunden worden sei. Dies ist der größte Diamant, der je gefunden wurde, sein Wert beträgt 10 000 Pfund Sterling.

Pocken in England. In Gloucester sind 210 Pockenkrankungen festgestellt worden.

ep. Soziale Reform in Indien. Große Umrüstungen bereiten sich allem Anschein nach in Indien vor. Im ganzen weiten Lande stehen Sozialreformer auf, die sich im Nationalen Sozialen Kongreß eine gemeinsame Plattform geschaffen haben. Unter ihren Forderungen sind: Veränderung des Kostenwesens, größere Freiheit für die Frau, allgemeine Volkserziehung, Abschaffung der Kinderheirat, Antialkoholgesetz, Fürsorge für Kranke, Krüppel, Alte und Kinder. Eine sehr rühmliche Gesellschaft trägt den schönen Namen: „Hilfsdienst für Indien“. Sie hat schon eine ganze Anzahl Waisenhäuser und Asyls gegründet, was in dem Lande etwas heißen will, wo es vor kurzem wohl Spitäler für kranke Kühe, aber keine Häuser für kranke Menschen gab.

Kamtschatka vom Erdbeben verwüstet. In Sahanahei eingetroffene Privatbriefe berichten über erschütternde Einzelheiten der fortgesetzten Erdbeben, denen die an der nördlichen Ostküste von Asien gelegene russische Halbinsel zum Opfer gefallen ist. Kamtschatka ist mit seinen vielen „Sopfen“ genannten Vulkanen, deren man 40, darunter 14 tätige, kennt, als das Land der Feuerberge bekannt und berüchtigt. Seit dem 16. April wurden auf der Halbinsel nicht weniger als 195 Erderstöße verzeichnet, die an Heftigkeit stetig zunahm, und denen allmählich die meisten der auf der Halbinsel befindlichen Bauwerke zum Opfer fielen. Dabei wurden riesige Mengen von Eisschollen vom Meer aus auf die Insel geschleudert. Am 18. April erfolgte ein besonders heftiger Erdstoß, der von einer Flutwelle begleitet war. Eine große japanische Konservenfabrik wurde dadurch vollständig verwüstet und alle in ihr befindlichen Arbeiter in die See geschwemmt. Die am Strand liegenden Boote und Segler wurden ebenfalls in die Tiefe gerissen. Bemerkenswert ist vor allem der Umstand, daß der Kamtschatka-Fluß, der größte Fluß der Insel, der beim gleichnamigen Vorgebirge mündet, vollständig vom Boden verschwunden ist.

Die neuen Postgebühren

Aus schneiden!

Im nachstehenden geben wir eine vollständige Uebersicht der Postgebühren, die am 1. Juli in Kraft treten:

Postarten im Ortsverkehr 60 M., Fernverkehr 120 M.
Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr. 120 M., 100 Gr. 180 M., 250 Gr. 300 M., 500 Gr. 360 M., im Fernverkehr bis 29 Gr. 300 M., 100 Gr. 360 M., 250 Gr. 450 M., 500 Gr. 540 M.

Drucksachen: bis 25 Gr. 60 M., 50 Gr. 120 M., 100 Gr. 180 M., 250 Gr. 300 M., 500 Gr. 360 M., 1 Kg. 450 M., über 1—2 Kg. 600 M. — Geschäftspapiere bis 250 Gr. 300 M. Die übrigen Postgebühren für Geschäftspapiere wie bei Drucksachen. **Warenproben** bis 100 Gr. 180 M., 250 Gr. 300 M., 500 Gr. 360 M. — **Päckchen** bis 1 Kg. 600 M.

Pakete: bis 3 Kg. in Zone 1 800 M., in Zone 2 1600 M., in Zone 3 1600 M., über 3—5 Kg. in Zone 1 1200 M., in Zone 2 2400 M., in Zone 3 2400 M., 5—6 Kg. in Zone 1 1400 M., in Zone 2 2800 M., in Zone 3 4200 M., 6—7 Kg. in Zone 1 1600 M., in Zone 2 3200 M., in Zone 3 4800 M., 7—8 Kg. in Zone 1 1800 M., in Zone 2 3600 M., in Zone 3 5400 M., 8—9 Kg. in Zone 1 2000 M., in Zone 2 4000 M., in Zone 3 6000 M., 9—10 Kg. in Zone 1 2200 M., in Zone 2 4400 M., in Zone 3 6800 M. und so fort in entsprechender Steigerung bis 19—20 Kg. in Zone 1 5200 M., in Zone 2 10 400 M., in Zone 3 15 600 M.

Für Zeitungspakete bis 5 Kilogr. in Zone 1 600 M., in Zone 2 1200 M., in Zone 3 1200 M.

Postanweisungen kosten bis 5000 M. 200 M., über 5000 bis 10 000 M. 400 M., über 10 000—50 000 M. 800 M., über 50 000—100 000 M. 1200 M. und für je weitere 100 000 M. oder einen Teil dieser Summe 600 M. mehr.

Die Zeitungsgebühr beträgt für das wöchentlich einmalige oder seltener Erscheinen sowie für jede weitere Ausgabe in der Woche bei einem durchschnittlichen Nummergewicht bis 25 Gr. 1 M. monatlich, über 25—50 Gr. 2 M. monatlich, über 50—100 Gr. 3 M. monatlich, über 100—250 Gr. 5 M. monatlich, über 250—500 Gr. 7 M. monatlich, über 500 Gr. bis 1 Kg. 9 M. monatlich, über 1 Kg. bis 2 Kg. 18 M. monatlich.

Die Postgebühren betragen: Für eine bare Einzahlung mit Zahlkarte bei Beträgen bis 5000 M. 50 M., von mehr als 5000—10 000 M. 100 M. mehr, von mehr als 10 000 bis 50 000 M. 200 M. mehr, von mehr als 50 000—100 000 M. 300 M., von mehr als 100 000—200 000 M. 450 M., von mehr als 200 000—300 000 M. 600 M., von mehr als 300 000 bis 400 000 M. 750 M., von mehr als 400 000—500 000 M. 900 M., von mehr als 500 000—750 000 M. 1050 M., von mehr als 750 000—1 000 000 M. 1200 M., von mehr als 1 000 000 bis 2 000 000 M. 1500 M., von mehr als 2 000 000 M. bis unbefristet 2000 M. Für bargeldlos beglichene Zahlkarten wird dieselbe Gebühr, im Höchstfall jedoch eine Gebühr von 600 M. für eine Zahlkarte erhoben.

An Telegraphengebühren werden erhoben: Für das gewöhnliche Telegramm im Fernverkehr (Ferntelegramme) eine Grundgebühr von 400 M. und eine Wortgebühr von 200 M., im Ortsverkehr (Ortstelegramme) eine Grundgebühr von 200 M. und eine Wortgebühr von 100 M., für Pressetelegramme eine Grundgebühr von 200 M. und eine Wortgebühr von 100 M. Der Teuerungszuschlag zu den Fernsprechgebühren wird von 2900 v. H. auf 14 900 v. H. erhöht.

Der Reichstagsausschuß hat die neuen Gebühren genehmigt, sie sind damit endgültig angenommen. In einer Entscheidung wurde jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß das Reichspostministerium bei der nächsten Gebührenerhöhung der Postgebühren der Presse und der Notwendigkeit der Erhaltung eines Nachrichtendienstes für die Öffentlichkeit mehr Rechnung trage.

Handelsnachrichten

Tollarkurs am 23. Juni: 121 804 (138 904.20) RMk. 1 Pfd., Sterl. 558 600, 1 boll. Oid. 47 481, 1 Schw. Fr. 21 745.50.

1 franz. Fr. 7506, 1 belg. Fr. 6384, 1 ital. Lira 5456, 1 öst. Kr. 1.71, 1 schwed. Kr. 3640.50, 1 poln. Mark 1.23.

Der Banknotenumsatz der Reichsbank ist nach dem Ausweis vom 15. Juni um 1591,5 auf 10 900 Milliarden angewachsen, der Umlauf an Darlehenskassenscheinen ging um 0,2 Millionen auf 12,3 Milliarden Mark zurück.

Goldankaufspreis der Reichsbank und Post für ein Zwanzigmarkstück 450 000 Mk. Für Reichsilbermünzen wird der 900fache Betrag des Nennwerts bezahlt.

Der Goldpreis. An der Berliner Börse wird ein Gramm Gold in Barren mit 87 500 Mark, ein Zwanzigmarkstück mit 640 507 Mark bezahlt. Ein Gramm Silber (900 fein) kostet 2625 Mark.

Die griechische Börse ist von der griechischen Regierung infolge des starken Rückgangs aller Staatsmittel, der Metallindustrie und der Handelswerke auf die Dauer eines Monats geschlossen worden. — Nach außen spielt man aber „Großmacht“.

Höchstpreise für Zement in Württemberg. Mit Wirkung vom 15. ds. beträgt der Stationsfrankopreis für 100 Kilo Zement einschl. Stoffsacke 61 692 Mk., einschl. Papiersacke 49 642 Mk. Dazu kommen noch Handelszuschläge.

Neuer Verbraucherpreis für Kaffee. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großhändler und -händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 58 100—67 000 für ein halbes Kilo je nach Qualität notiert.

Berliner Kartoffelmacht. Speisekartoffeln weiße u. rote 30 000 bis 32 000, gelbsteißige 32 000 Mk. f. d. Zentner. Zufuhr gering. **Nähgarpreise.** Die Betriebsgesellschaft deutscher Baumwollnähfabrikanten hat vom 22. Juni an den Aufschlag auf die Grundpreise vom 12. März d. J. auf 12 000 Prozent erhöht.

Die Süddeutsche Mählensreinigung wird bis auf weiteres keine Nichtpreise mehr für Weizenmehl Spezial 0 veröffentlichen. — Das läßt tief blicken.

Hamburger Butterpreis (Kleinverkauf) 25 600 Mark das Pfund, Milch 2800 Mark das Liter.

Märkte

Winnenden, 23. Juni. Dem Schweinemarkt waren 42 Milch- und 3 Läufer Schweine zugeführt. Preis für Milchschweine 500—600 000 Mk., für Läufer Schweine 700 000 Mk. je pro Stück. Die Zufuhr zum Fruchtmarkt betrug 39 Ztr. Weizen, 67 Ztr. Hafer, 7,5 Ztr. Dinkel, 8,5 Ztr. Gerste und 1 Ztr. Roggen. Preis für Weizen 200—220 000 Mk., für Hafer 120—150 000, für Dinkel 190 000, für Gerste 165—175 000, für Roggen 180 000 Mk. je pro Zentner.

Württemberg Weinversteigerung. Bei der letzten Weinversteigerung des württembergischen Winzervereins wurde für 1923er Weine 20—40 000 für das Liter gelöst, für 1922er Weine 70 000 bis 130 000 Mark.

Sitzung des Gemeinderats am Mittwoch, den 27. Mai 1923, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Armensachen.
2. Milchpreisfestsetzung.
3. Reklame für Wildbad im Hauptbahnhof Stuttgart.
4. Erhöhung der Löhne der Holzhauer und Tagelöhner.
5. Wasserkraftwerk.
6. Sonstiges.

Stadtgemeinde Wildbad.

Holz- und Gerbrinden-Verkauf

am Mittwoch, den 27. Juni 1923 vorm. 10 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad.

Laubstammholz: 27 Ei: 2 fm IV., 3 fm V., 2 fm VI. Kl.; 1 Abschn. 0,06 fm, 30 Bu. mit 2 fm V. und 4 fm VI. Kl.

Laubholzderbstangen: Ei. 44.
Nadelholzstangen: Bau la 13, lb 13, ll. 42, III. 6; Hag II. 7, III. 12; Spf. I. 29; II. 18.

Schichtungholz: Pap. Holz 49 Nm. Koller I.—III. Kl. ger.; Kugel: Fo. 143 Nm., Ta. 7 Nm., Ei. 1 Nm., Ausschleifer Ta. 8 Nm.; Gerbrinde Ei. ca. 20 Nm.

Rebstecken: I. 152, II. 267.
Bohnenstecken: 272.
Auszüge und Auskunft durch die Stadtpflege.

Junger Schnauzer,

reintassig, sehr scharf, zu verkaufen.

Von wem, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Für sofort gesucht, keine tüchtiges

Zimmermädchen

oder eine Frau, sowie ein

Hausmädchen.

Fremdenheim Großmann.

5 Mark-Stück

abzugeben. Höchstgebot unter 2. L. an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Piano

für die Saison zu mieten gesucht.

Näheres zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Gummi-Sohlen

und Abzüge, la. Qualität.

Platzvertretung auf eigene Rechnung zu vergeben.

Angebote unter „Deha“ an Rudolf Mosse, Stuttgart.

W. B. W.

8000.

Jagd.

Jeder Jäger in Württemberg und Hohenzollern soll die amtliche Zeitschrift der württembergischen u. ihrer Ortsgruppen u. des allg. deutschen Jagdschützenvereins Gruppe Württemberg „Der Deutsche Jäger“, München abonnieren.

Bezug bei dem Postamt, Briefträger oder direkt bei d. Verlag, München, Brienerstr. 9 anmelden.

Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde

Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt 9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm

Auftreten erster Künstler

Erstklassige Künstlerkapelle

Vornehm eingerichtet. Lokal

Bei kühler Witterung geheizt

Landes-Kurtheater

Wildbad

Montag, den 25. Juni

Die fünf Frankfurter.

Lustspiel in 3 Akten.

